

## Fachtag „Spezielle Psychotherapie bei Diabetes“ am 31. Oktober 2018

Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Diabetes mellitus und Psyche? Welche Bedeutung kommt der Psychotherapie bei dieser chronisch-somatischen Erkrankung zu, mit der in Deutschland etwa 6,7 Millionen Menschen leben? Und was benötigen Psychotherapeutinnen, um entsprechende Angebote machen zu können? Diesen Fragen widmete sich der von der Psychotherapeutenkammer NRW (PTK NRW) veranstaltete Fachtag „Spezielle Psychotherapie bei Diabetes“, zu dem rund 60 Teilnehmende nach Düsseldorf gekommen waren.

Gerd Höhner, Präsident der PTK NRW, wies in seinen eröffnenden Worten darauf hin, dass sich der Ausschuss Fort- und Weiterbildung der Kammer engagiert für die Konzeption des Fachtages eingesetzt habe und an dieser Stelle direkte Auswirkungen der Ausschussarbeit auf die Arbeit der Kammer sichtbar würden. Mit Blick auf den Stellenwert der Psychotherapie im Gesundheitswesen hielt er fest, dass die Nachfrage nach psychotherapeutischen Leistungen in den vergangenen Jahren enorm gestiegen sei. „Das hängt mit der wachsenden Anzahl psychischer Erkrankungen zusammen, hat aber auch damit zu tun, dass viele Patientinnen mittlerweile erfreulich gut informiert sind.“

Psychotherapie werde als eine nachhaltige Behandlung wahrgenommen, die es den Menschen ermöglicht, in ihrem Alltag besser zurechtzukommen. „Gerade für das Leben mit chronischen somatischen Erkrankungen wie Diabetes mellitus oder auch Krebs können wir wirksame Hilfen anbieten“, erklärte Gerd Höhner. „Dabei geht es nicht um eine psychotherapeutische Mitbehandlung, wir sind nicht der Sozus auf dem Motorrad der anderen Behandlerinnen. Es geht um Konzepte, wie sich die be-



*Gerd Höhner*

troffenen Menschen mit der dauerhaften Kränkung durch ein beschädigtes Selbst und der unweigerlich aufkommenden Frage nach der eigenen Endlichkeit auseinandersetzen können und was ihnen hilft, die gerade bei Diabetes anspruchsvolle Therapie Tag für Tag eigenverantwortlich gut umzusetzen.“ Auch von den Fachgesellschaften käme der Ruf nach Behandlungskonzepten für Menschen mit chronisch-somatischen Erkrankungen. „Ebenso möchte ich der Politik für ihre Aufmerksamkeit dem Thema Diabetes und Psychotherapie gegenüber danken“, so der Kammerpräsident.

### Spannende Schnittstelle

Dr. Ralf Brauksiepe, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Patientinnen und Patienten, knüpfte in seinem Grußwort daran an und betonte, dass ein gezieltes Vorgehen gegen Volkskrankheiten wie Diabetes im Koalitionsvertrag festgeschrieben sei. Man müsse allerdings stets auch den Einzelnen sehen. Viele Betroffene hätten damit zu kämpfen, die Erkrankung zu akzeptieren; möglicherweise kä-



*Dr. Ralf Brauksiepe*

me es zu Ängsten und Depressionen. Zwischen Psychotherapie und Diabetes würde sich somit eine spannende Schnittstelle ergeben, an der sich viel bewegen ließe. Es sei daher erfreulich, dass die PTK NRW dieses wichtige Thema auf die Agenda gesetzt habe und damit die Fähigkeit beweise, den Blick zu weiten und sich aktuellen Themen anzunehmen.

### Kinder und Jugendliche

Prof. Dr. Karin Lange von der Medizinischen Hochschule Hannover, Fachpsychologin Diabetes DDG und Vorsitzende des Ausschusses „Fachpsychologe/in Diabetes DDG (Deutsche Diabetes Gesellschaft)“, erläuterte in ihrem Vortrag „Spezielle Psychotherapie bei Diabetes: Bedarf – Nutzen – Chancen – Perspektiven“ die Besonderheiten bei Kindern und Jugendlichen mit Diabetes. Ihre Aufschlüsselung eines Jahres im Leben eines Kindes mit Typ-1-Diabetes mit täglich mehrfachen Glukosemessungen und daran angepassten Insulingaben, der ständigen Überwachung von Nahrungsaufnahme, körperlicher Aktivität und psychischer Belastung

verdeutlichte in Kombination mit praxisnahen Beispielen eindrucksvoll, wie anspruchsvoll die Therapie an 365 Tagen eines Jahres ist. Zudem wurde deutlich, wie stark Eltern die Therapie im Alltag steuern und verantworten müssen, welche kontinuierlichen Anpassungsleistungen von allen Beteiligten gefordert werden und wie die Umsetzung der Therapie das System Familie psychisch belasten kann – immer vor dem Hintergrund, dass Kinder und Eltern zusätzlich alle weiteren Entwicklungsaufgaben des jeweiligen Lebensalters bewältigen müssen.

In der Pubertät kämen die Autonomiebestrebungen der Jugendlichen hinzu, die sich ausprobieren wollen und womöglich gegen eine lebenslange Diagnose rebellieren, schilderte Prof. Lange. Eine psychosoziale Betreuung, wie sie als „Soll“-Regelung in die Leitlinien eingegangen ist, sowie familientherapeutische Ansätze seien daher zentral für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Diabetes. Der Zugang zu kompetenter professioneller Betreuung, die konkrete, kohärente Zielsetzung durch ein multiprofessionelles Team und eine funktionierende Familie, die motiviert, unterstützt und Erziehungskompetenz besitzt, fasste die Referentin als die drei wichtigsten Determinanten der Stoffwechseleinstellung von Kindern und Jugendlichen zusammen.



Prof. Dr. Karin Lange

## Erwachsene mit Diabetes

Dr. phil. Rainer Paust, Leiter des Instituts für Psychosoziale Medizin am Elisabeth-Krankenhaus Essen, verdeutlichte in seinem Vortrag unter der Überschrift „Diabetes und Psyche: Herausforderungen für die Psychotherapie?“, dass seine Erfahrungen in der Versorgung klar zeigen würden, wie wichtig konkretes Wissen über Diabetes mellitus für Psychotherapeutinnen sei, um betroffene Patientinnen zu verstehen und mit dem Diabetes verbundene psychische Aspekte adäquat ansprechen und aufgreifen zu können.

Die chronische Erkrankung Diabetes sei eine nie endende Lebensaufgabe. Dabei gestalte sich der Alltag mit Diabetes komplex und voller Herausforderungen. Was Betroffene in ihrem Leben und in der Auseinandersetzung mit dem Diabetes erleben, beeinflusse wiederum ihren Umgang mit der Erkrankung sowie ihre Fähigkeit und ihre Bereitschaft, die Therapie sorgfältig umzusetzen. Anhand von Beispielen erläuterte Dr. Paust das Ausmaß diabetesbezogener Belastungen und psychischer Probleme bei Diabetes und zeigte auf, dass die Prävalenz depressiver Störungen bei Menschen mit Diabetes doppelt so hoch sei wie bei Stoffwechselfgesunden. Dabei ließe sich aus beiden Blickrichtungen ein Zusammenhang erkennen: Einer-



Dr. Rainer Paust

seits erhöhe Diabetes das Risiko für Depressionen, andererseits würden Depressionen und ihre Auswirkungen auf den Lebensstil und damit das Risiko für schlechte Blutzuckerwerte und Folgeschäden steigern. Zusätzlich würden Ängste beispielsweise vor Hypoglykämien sowie Essstörungen eine Rolle spielen. Es sei entsprechend hilfreich, wenn Psychotherapeutinnen die mit Diabetes verbundenen Herausforderungen und Besonderheiten kennen – und ein erfreuliches Signal, dass sich die PTK NRW dieses Themas annehme.

## Angeregte Podiumsdiskussion

Weitere Gäste in der sich den Vorträgen anschließenden Podiumsdiskussion waren Ursula Breitbach aus dem Vorstand der Deutschen Diabetes-Hilfe – Menschen mit Diabetes Landesverband NRW e. V., Uwe Schönrade, niedergelassener Psychologischer Psychotherapeut und Fachpsychologe DDG aus Köln, und Prof. Dr. Bernhard Kulzer, Leitender Psychologe der Diabetes-Klinik Bad Mergentheim. Ursula Breitbach machte deutlich, dass es bei Diabetes keine Standardbehandlung gibt. Jede Erkrankung sei individuell zu sehen und um Betroffene bei Problemen im Alltag und in einem selbstbewussten Umgang mit Diabetes zu unterstützen, sei fundierte fachliche Hilfe notwendig. Diese könne nicht aus der Selbsthilfe heraus geleistet werden; hier seien weitergebildete Fachleute gefragt, die Betroffene in ihrer besonderen Situation abholen könnten. In ihrem Wunsch, sich verstärkt auch um die Bildung von Netzwerken zu kümmern, wurde Ursula Breitbach im Podium und im Plenum mehrfach bestätigt.

Uwe Schönrade berichtete von seiner Erfahrung, dass Patientinnen aufgrund ihrer Vorerfahrungen oftmals mit einer nur noch geringen Selbstwirksamkeitserfahrung in die Therapie kämen. Ein personenzentrierter, nicht nur auf den Diabetes gerichteter Blick würde Patientinnen entlasten und eröffne dadurch mehr Handlungsperspektiven. Eine solche Unterstützung könne jede Therapierichtung leisten, nur müssten Psychotherapeutinnen dafür auch ver-

stehen, was die Erkrankung Diabetes bedeute und welche spezifischen und komplexen Herausforderungen sie für Betroffene mit sich bringe. Der Bedarf an darauf ausgerichteten Psychotherapeutinnen sei eindeutig da, die Profession auf dem Markt aber nicht sichtbar. Es sei wichtig, das zu ändern.

Prof. Kulzer führte an, dass in der spezialisierten Diabetes-Klinik Bad Merгентheim etwa 60 Prozent der Diabetespatientinnen eine Komorbidität mit F-Diagnosen aufweisen, was ihre Prognose deutlich verschlechtere. Nachzulesen sei dies u. a. in der evidenzbasierten AWMF-Leitlinie „Psychosoziales und Diabetes“. Zwar würden in der Klinik die psychotherapeutischen Angebote sehr gut genutzt, allerdings stelle sich immer wieder die Frage nach der Anschlussbehandlung. Hierfür gäbe es in Deutschland deutlich zu wenige ambulant tätige Psychotherapeutinnen mit speziellen Kenntnissen der Psychodiabetologie. Das müsse sich ändern, denn die moderne Diabetestherapie würde primär ambulant erfolgen. Spezialisierte psychodiabetologische Kenntnisse seien immer dann wichtig, wenn der Umgang mit der Erkrankung Diabetes im Zusammenhang mit einer psychischen Erkrankung im Vordergrund des Behandlungsauftrages stehe.

Des Weiteren betonte Prof. Kulzer den Wert einer Weiterbildung für Psychotherapeutinnen im Bereich Diabetes auch im Hinblick auf die Position der Profession im Gesundheitssystem, zum Beispiel hinsichtlich der DRGs (Diagnosis-Related Groups) im stationären Kontext, in den Stellenplänen, in den Disease-Management-Programmen Diabetes mit 4,3 Millionen eingeschriebenen Patientinnen und nicht zuletzt auch hinsichtlich von Zukunftschancen für junge Kolleginnen in dem wachsenden Feld der Psychodiabetologie. Aktuell wäre es auch wichtig, dass die Psychotherapeutenkammern bei der Entwicklung einer „Nationalen Diabetesstrategie“ mit einbezogen würden, die im Koalitionsvertrag der Bundesregierung für diese Legislaturperiode festgelegt wurde.



v. l. n. r.: Gerd Höhner, Dr. Rainer Paust, Prof. Dr. Karin Lange, Petra Sperling, Uwe Schönrade, Ursula Breitbach, Prof. Dr. Bernhard Kulzer

Dr. Paust zeigte die Folgen des Mangels an diabeteserfahrenen Psychotherapeutinnen auf und verwies darauf, dass patientenorientierte Versorgungslösungen dort schnell und gut gefunden würden, wo Primärversorgerinnen (Diabetologinnen, Diabetesberaterinnen) in lokalen und regionalen Netzwerken eng kooperieren. Er sei davon überzeugt, dass der Bedarf an Psychotherapie bei Diabetes in Zukunft weiter steigen werde und Patientinnen vermehrt entsprechende Angebote einfordern werden. Es sei Zeit, zu handeln.

Prof. Lange ergänzte, dass es nicht leicht sei, für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen Ansprechpartnerinnen außerhalb der stationären Zentren zu finden, sie aber mittlerweile auf Netzwerke zurückgreifen könne. Für Eltern würden entsprechende Strukturen allerdings fehlen. Dabei seien Eltern prägend für die Entwicklung und das Schicksal eines Kindes und es sei entsprechend wichtig, die Familie in den Blick zu nehmen und auch psychische Probleme wie diabetesspezifische Ängste oder Anpassungsstörungen der Eltern zu behandeln. Gerd Höhner hielt fest: „Es gibt eindeutig einen Bedarf und als Kammervorstand sind wir aufgefordert, etwas zu unternehmen, um diesen Bedarf zu decken. Zu den zentralen Aufgaben gehört dabei auch, den hohen fachlichen Standard, wie er uns aus den Kliniken zurückgemeldet wird,

in die ambulante Versorgung zu bringen.“ Dabei sei immer mitzudenken, dass die Anwendung von Psychotherapie über die Heilbehandlung hinausginge und Strukturen benötigt werden, in denen beispielsweise auch die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Diabetes eingebunden werden können, damit es zu negativen Entwicklungen gar nicht erst komme.

### Blick in die Zukunft

Abschließend dankte der Kammerpräsident den Gästen und Teilnehmenden für ihre informativen Vorträge und Statements, ihre klaren Botschaften und die Motivation, sich des Themas Diabetes und Psychotherapie anzunehmen. „In drei Wochen werden wir in der Kammerversammlung der PTK NRW über eine Weiterbildung ‚Spezielle Psychotherapie bei Diabetes‘ beraten. Ich bin optimistisch, dass wir in der darauf folgenden Kammerversammlung im Frühjahr 2019 einen Beschluss hierzu fassen können.“

Die Präsentationen des Fachtages „Spezielle Psychotherapie bei Diabetes“ wurden mit einer Webnews über die Veranstaltung unter [www.ptk-nrw.de](http://www.ptk-nrw.de) zum Download eingestellt.



## 14. Jahreskongress Wissenschaft Praxis am 13./14. Oktober 2018

Der von der Psychotherapeutenkammer NRW (PTK NRW) und dem Hochschulverbund NRW gemeinsam in Dortmund veranstaltete Kongress Wissenschaft Praxis befasste sich in diesem Jahr mit dem Thema „Schwere psychische Störungen – Herausforderungen in der Praxis“. Prof. Silvia Schneider von der Fakultät für Psychologie der Ruhr-Universität Bochum wies darauf hin, wie bedeutsam insbesondere für Menschen mit schweren psychischen Störungen der Einbezug des sozialen Umfeldes, eine sektorenübergreifende Versorgung, Ergänzungen des ambulanten Einzelsettings und die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller Akteure seien. Gerd Höhner, Präsident der PTK NRW, betonte die Notwendigkeit berufspolitischer Initiativen, um Reglementierungsbemühungen abzuwehren, die einer solchen Perspektivenerweiterung entgegenstünden. Beispielsweise

würden sich in der aktuellen Diskussion über eine gestufte und gesteuerte psychotherapeutische Versorgung alte Vorurteile widerspiegeln, für die es heute ebenso wenige Argumente gäbe wie vor 20 Jahren. Noch dazu könne nicht bestritten werden, dass die psychotherapeutische Versorgung ungenügend sei, vor allem im Ruhrgebiet – mit gravierenden Auswirkungen für behandlungsbedürftige Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

In den drei Plenumsvorträgen am Eröffnungsvormittag wurden erfolgreiche Ansätze zur Behandlung von Störungsbildern vorgestellt, die als schwer therapierbar gelten. Prof. Dr. Inge Kamp-Becker von der Universität Marburg informierte über die Therapie der Autismus-Spektrum-Störung, Prof. Dr. Babette Renneberg von der Freien Universität Berlin stellte Hilfen bei „Bor-

derline und Muttersein“ vor. „Prinzipien pragmatischer Psychotherapie bei schweren psychischen Störungen – am Beispiel von Depressionen und Schizophrenie“ erläuterte Prof. Dr. Georg Juckel vom LWL-Universitätsklinikum der Ruhr-Universität-Bochum. Durchgehend zeigte sich, wie hinderlich sich die fehlende Flexibilität struktureller Rahmenbedingungen bei der Entwicklung und Umsetzung psychotherapeutischer Hilfen erweist. Sowohl in den Vorträgen als auch im Plenum wurden wiederholt entsprechende Änderungen der Psychotherapie-Richtlinie gefordert, um Menschen mit schweren psychischen Störungen adäquat behandeln zu können.

Insgesamt bot der Kongress in zwei Tagen 43 Workshops und war mit fast 400 Teilnehmenden in diesem Jahr erneut ausgebucht.

## Regionalversammlung im Regierungsbezirk Münster am 5. September 2018

Eines der Themen auf der Tagesordnung der Regionalversammlung war die Reform der Psychotherapeutenausbildung. Kammerpräsident Gerd Höhner informierte die nach Gelsenkirchen gekommenen Mitglieder, dass man mittlerweile auf Landesebene und mit dem Bundesgesundheitsministerium eine gemeinsame Linie gefunden habe. Nun stünden die Organisation der Weiterbildung und die Weiterentwicklung möglicher Finanzierungskonzepte an. Die im Bundesgesundheitsministerium entwickelte Idee zu einem Modellstudiengang Psychopharmakotherapie für Psychotherapeutinnen sei allerdings vor dem Hintergrund des Mangels an Psychiaterinnen zu sehen. Ein Konzept wie aktuell vorgeschlagen lehne die Profession als nicht zielführend ab.

Vorstandsmitglied Hermann Schürmann betonte mit Blick auf die Digitalisierung des Gesundheitswesens, dass sich der Berufsstand den neuen Entwicklungen nicht verschließen dürfe. Es sei jedoch weiterhin wichtig, berechtigte Bedenken zu äußern, etwa hinsichtlich der Frage, wer in Zukunft welche Patientendaten einsehen kann. Zum Thema Versorgungsplanung hielt Gerd Höhner fest, dass insbesondere im Ruhrgebiet weiterhin Sitze fehlen würden und die Kammer nicht nachlassen werde, sich für eine Verbesserung der Versorgung einzusetzen.

In der Diskussion kamen auch Aspekte wie die Entwicklung zukunftsfähiger Arbeitsmodelle und die Weiterentwicklung der Berufsfelder etwa im Sinne

psychotherapeutischer Angebote bei chronisch-somatischen Erkrankungen wie Diabetes oder Krebs zur Sprache.

### Geschäftsstelle

Willstätterstraße 10  
40549 Düsseldorf  
Tel.: 0211/52 28 47-0  
Fax: 0211/52 28 47-15  
info@ptk-nrw.de  
www.ptk-nrw.de

### Auslage Haushaltsplan 2019

Der Haushaltsplan 2019 kann in der Zeit vom 14. bis 23. Januar 2019 zu den üblichen Öffnungszeiten in der Geschäftsstelle der Psychotherapeutenkammer NRW eingesehen werden.